Foto: © fotomaximum, fotolia.com

Von Gottes Suche ...

„Als Israel jung war, gewann ich es lieb, und aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Sooft ich sie rief, gingen sie von meinem Angesicht weg. Den Baalim opferten sie, und den Gottesbildern brachten sie Rauchopfer dar. Und ich, ich lehrte Ephraim laufen – ich nahm sie immer wieder auf meine Arme –, aber sie erkannten nicht, dass ich sie heilte. Mit menschlichen Tauen zog ich sie, mit Seilen der Liebe, und ich war ihnen wie solche, die das Joch auf ihren Kinnbacken anheben, und sanft zu ihm gab ich ihm zu essen ... Aber mein Volk bleibt verstrickt in die Abkehr von mir. Und ruft man es nach oben, bringt man es doch insgesamt nicht dazu, sich zu erheben. Wie sollte ich dich preisgeben, Ephraim, wie sollte ich dich ausliefern, Israel? Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma, dich Zebojim gleichmachen? Mein Herz kehrt sich in mir um, ganz und gar erregt ist all mein Mitleid. Nicht ausführen will ich die Glut meines Zornes, will nicht noch einmal Ephraim vernichten. Denn Gott bin ich und nicht ein Mensch, in deiner Mitte der Heilige: ich will nicht in Zornglut kommen. – Hinter dem HERRN werden sie herziehen: wie ein Löwe wird er brüllen, ja, er wird brüllen, und zitternd werden die Söhne herbeikommen vom Meer. Sie werden zitternd herbeikommen aus Ägypten wie ein Vogel und wie eine Taube aus dem Land Assur. Und ich werde sie in ihren Häusern wohnen lassen, spricht der HERR.“

Hosea 11,1-4.7-11 (Elb)

Was passiert eigentlich, wenn echte Liebe aktiv wird? Wir wissen, dass wir dann zu Höchstleistungen bereit sind. Kaum etwas kann uns dann hindern, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Gut. Aber was ereignet sich, wenn der Sohn Gottes, durch den das Universum erschaffen wurde, sich in seiner göttlichen, unbegrenzten Liebe Menschen zuwendet – die hilflos, sündig und erlösungsbedürftig sind? Jesus Christus liebt verlorene Menschen. Für sie setzt er alles ein. Wie stark dieser Einsatz sein kann, beschreibt er in der Geschichte vom verlorenen Schaf …

… bis er es findet

Das Beispiel einsatzfreudiger Liebe

von Dieter Ziegeler

Foto: © spetenfia, fotolia.com

„Es nahten aber zu ihm alle Zöllner und Sünder, ihn zu hören; und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Er sprach aber zu ihnen dieses Gleichnis und sagte: Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eins von ihnen verloren hat, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, [mehr] als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben."

(Lukas 15,1-7)

Was ist Jesus Christus wichtig?

Jesus Christus will Menschen retten. Er ist zu uns gekommen, „um das Verlorene zu suchen" (Lukas 19,10). Leidenschaftlich kämpft er um Verlorene und Verirrte. Leider gibt es auch Leute, die ihm dabei im Weg stehen. Es sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, die großes Interesse haben, Jesus Christus eine Sünde, eine Gesetzesübertretung nachzuweisen. Sie ärgerten sich maßlos darüber, dass Jesus Kontakt mit Sündern, mit Zöllnern hatte.

Als „Sünder" bezeichnete man damals Leute, die einen unmoralischen Lebenswandel führten, wie z. B. Ehebrecher und Betrüger und Menschen, die einen unehrenhaften Beruf ausübten, d. h. einen Beruf, der permanent zur Unehrlichkeit und Unsittlichkeit verleitete. Diesen Menschen waren die bürgerlichen Rechte (Ämterbekleidung, Zeugnis vor Gericht) entzogen. Das betraf: Zöllner, Steuereinnehmer, Hirten, Eseltreiber, Hausierer, Gerber. Deshalb ist das Verhalten von Jesus Christus ein Anklagegrund für fromme Pharisäer.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten nicht begriffen, dass der Sohn Gottes als Sohn des Menschen in die Welt gekommen ist, um Menschen zu erretten, die verloren sind.

Viele fromme Leute lebten zur Zeit von Jesus Christus in einer gefährlichen Selbstsicherheit, weil sie meinten, dass alles in bester Ordnung sei. Sie hatten noch nicht gemerkt, wie hohl, tot und kraftlos das religiöse System Israels war, weil Gott selbst und Jesus, der Messias, abgelehnt wurden. Vielleicht gleichen sie den 99 Schafen, die „immer alles richtig gemacht haben", aber meinten, keine Vergebung zu brauchen und keinen Blick für verlorene, gescheiterte Menschen hatten. Seinen Kritikern erzählt der Herr Jesus das Gleichnis vom verlorenen Schaf, ein Beispiel, das die Zuhörer eigentlich aufrütteln müsste! Eine einfache Geschichte, die uns aufrüttelt und herausragend beschreibt, wie Jesus Christus sich für Menschen einsetzt. Dieses Gleichnis soll bei uns Konsequenzen haben.

Wie sind wir eigentlich?

Wir Menschen sind „unheilbar" angelegt auf Liebe und Beziehungen, denn unsere eigentliche (ontologische) Wesensbestimmung ist Liebe. Selbst fern von Gott haben wir diese Erinnerung an Gott, der uns geschaffen hat, und diese Sehnsucht kann nur durch Gott und seine Liebe gestillt werden. Übrigens: Wir Menschen sind die einzigen Wesen im ganzen Universum (außer Gott), die lieben können.

Wie tragisch und wie fatal sind darum die Folgen, wenn Menschen von Gott und seiner Liebe getrennt sind! Denn die fehlende Liebe Gottes kann durch nichts ersetzt werden. Weder Reichtum, Karriere oder Anerkennung können Liebe ersetzen. Der Theologieprofessor Helmut Thielicke drückte es treffend aus: „Das größte Dilemma des Menschen ist der Verlust der ewigen Liebe Gottes". Seitdem wir uns in unserer blinden Naivität von Gott lossagten, sind wir orientierungslos weit weg von Gott, seiner Liebe und seinem Leben. Doch dann kam Jesus Christus!

Gedanken zum Gleichnis ...

Da fehlt doch etwas!

Wieder einmal zählt der Hirte seine Schafe. Das ist seine Aufgabe! Jeden Abend will er wissen, ob alle Schafe da sind, und ob alle gesund sind und sich nicht verletzt haben. Kommt es denn auf *ein* Schaf an? Vielleicht findet es sich morgen sowieso wieder ein? Und etwas Verlust gibt es schon mal! So denken viele Menschen. Er stellt fest, dass von seinen 100 Schafen ein Schaf verschwunden ist. Jeder ärgert sich, wenn etwas verloren geht, und wir kennen alle die verzweifelte Suche nach einem verlorenen Gegenstand. Aber durch diese Geschichte lernen wir, wie Jesus Christus über verlorene Menschen denkt, und dass er bereit ist, alles zu tun, damit „das Verlorene" wieder gefunden wird.

Die Reaktion des Hirten

Er weint nicht eine kleine Träne für das verlorene Schaf, um dann das opulente Abendessen zu genießen. Es war doch schließlich kein besonderes Schaf, sondern nur eines von Vielen! Er ruft auch nicht zehnmal nach dem Schaf, um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen, nun „alles getan zu haben". Wie selbstverständlich kümmert sich der Hirte um das *eine* verlorene Schaf, als ginge es um seine ganze Herde.

Hätte er nicht auch sagen können: „Es ist ja nur ein Schaf."? Er ruft auch nicht seine Hirtenkollegen, um mit ihnen zu beten: „Herr, wir wissen, dass du allmächtig bist, und du kannst durch deine wunderwirkende Hand das Schaf zurückführen. Du weißt, dass ich müde bin, und auch erst einmal mein Abendessen auf mich wartet. Amen". Nein, dieser Hirte will nur noch eines: das verlorene Schaf finden. Manche Situationen erfordern eben mehr als Beten, und so tut er etwas ganz Anderes!

Vorübergehende Emotionen?
Emotionen bleiben meistens ohne Konsequenzen. Dieser Hirte ist wirklich „innerlich ergriffen“ und darum reift in ihm dieser feste Willensentschluss, das Schaf wiederzufinden. Das ist echte Liebe, Liebe mit Konsequenzen. Emotionen sind wenig wert. Jemand hat diese mal mit „Seelenschaum“ umschrieben, der nach kurzer Zeit in sich zusammenfällt. Viel wichtiger sind Willensentschlüsse, die jedem Widerstand überlegen sind. Dieser Hirte will etwas, und niemand kann ihn daran hindern.

Kompromisslose Liebe
Dieser Hirte ist zu keinem Kompromiss bereit. Selbst, wenn man ihm ein Schaf als Ersatz geschenkt hätte, wäre er nicht zufrieden gewesen. Und selbst eine ganze Herde als Ersatz hätte diesem Hirten nicht geholfen. Er will *sein* Schaf wieder haben. Genau das, was verlorengegangen war.

Der Hirte kennt seine Schafe
Er weiß, dass sie sich schlecht orientieren können und kaum zurückfinden können. Sie sind zwingend auf Hilfe angewiesen. Der Hirte weiß auch, wie gefährlich es für seine Schafe ist, wenn sie ohne Schutz irgendwo herumirren. Er muss schneller sein, als irgendwelche Raubtiere, die großes Interesse an seinen Schafen haben. Er weiß, dass Schafe sich nicht selbst verteidigen können. Darum ist die schnelle Suche angesagt.

... bis er es findet!

Das ist konsequente Liebe
Der Hirte investiert viel Zeit und Kraft. Sein Abendessen war inzwischen vergessen. Ruhelos sucht er nach dem Schaf. Seine Liebe und Fürsorge treibt ihn immer weiter. Weniger geht nicht, weniger will er nicht. Das ist sein oberstes Ziel. Den neunundneunzig anderen Schafen bleibt diese Liebe verborgen. Sie schlafen im sicheren Nachtquartier.

Kein Zeitverlust
Der Hirte geht sofort los. Denn je zügiger er nach dem Schaf sucht, desto kürzer ist der Rückweg für das Schaf!

Wie wichtig sind uns Menschen? Wie dringend, ihnen das Evangelium nahezubringen? Haben wir schlaflose Nächte, weil Menschen noch nicht errettet sind? Oder weil Christen auf die falsche Bahn geraten sind, und sich durch Sünde schädigen? Können wir erbarmungslos gut schlafen, während Menschen sich weiter verlaufen?

Höchste Priorität
Das verlorene Schaf hat höchste Priorität. Alles andere muss warten oder hat keine Bedeutung. Der ganze Einsatz gilt diesem einzigen Schaf.

Was hat in meinem Leben höchste Priorität? Sind es materielle Dinge? Egozentrische Lebensinhalte? Beruf und Karriere? Oder sogar nebensächliche Dinge? Die Bibel sagt uns deutlich was wichtig und weniger wichtig ist!

Prioritäten ...
- Priorität des Ewigen über dem Zeitlichen (2. Korinther 4,18)
- Priorität des Geistlichen über das Materielle (1. Korinther 3, 11ff)
- Priorität von Menschen über Sachen (Lukas 12,16-21)

Das bestimmt auch das alltägliche Leben. Wie und wofür gebrauche ich meine Zeit? Nach welchen Kriterien entscheide ich Anschaffungen oder welchen Beruf ich anstrebe?

Einige Unterscheidungskriterien:

Beschaffenheit:	ideell oder materiell?
Sinngehalt:	sinnvoll oder sinnlos?
Dauer:	langfristig oder kurzfristig?
Bezug:	egoistisch oder gemeinnützig, sozial?
Priorität:	erstrangig oder zweitrangig?
Aufwand:	kostspielig oder weniger Kosten?

Anstrengung pur
Zurück zum Gleichnis: Wir wissen nicht, wie viel Zeit die Suche erfordert hat. Wir wissen nicht, wie viele Kilometer der Hirte gelaufen ist. Die Geschichte macht aber deutlich, dass der Einsatz des Hirten erst dann beendet sein würde, wenn er das Schaf gefunden hat. *Sein* Schaf!

... und wenn er es gefunden hat ...

Tatsächlich – der Hirte findet das Schaf! Es ist inzwischen „sein” Schaf geworden. Ob er immer mit diesem Schaf diese nächtliche Suchaktion verbinden wird? Wie viel Wert hat dieses Schaf für den Hirten?
Wir lesen nichts von einer Standpauke an Ort und Stelle. Der Hirte zerrt es auch nicht übel gelaunt nach Hause, sondern trägt es auf seinen Schultern zurück. Ohne Knurren! Er lässt es nicht wieder los. Er weiß, dass sich das Schaf verirrt hatte. Bei Schafen passiert das. Und so trägt er voll Barmherzigkeit sein Schaf zurück.
Es gibt an diesem Tag wohl keinen fröhlicheren Hirten, als diesen, der sein Schaf wiedergefunden hatte. Der Hirte wirft sich darum nicht verbittert ins Bett; enttäuscht über den Abend, den er sich ganz anders vorgestellt hatte, sondern er ist froh und glücklich. Seine Freunde und Nachbarn freuen sich mit ihm, und dieser Tag wird lange unvergessen bleiben!

So wird Freude sein im Himmel
Der Herr Jesus beschreibt mit dieser Geschichte, wie viel Wert verlorene Menschen für Gott haben. Ein verlorener Mensch, der sich retten lässt, löst Freude im Himmel aus, und eben nicht die selbstgerechten, in ihrer Sünde blinden aber religiösen Menschen, die nicht begreifen wollen, dass sie verloren sind und gerettet werden müssen.

Der Einsatz von Jesus Christus
Jesus Christus hat auf dieser Erde viel Gutes getan. Er tröstete Menschen in ihrer Not; er heilte viele Kranke und gab Tausenden Brot. Er vollbrachte viele Wunder und

widerstand dem Teufel in der Wüste, und schließlich wurde Lazarus auferweckt. Das alles waren erstaunliche Dinge – aber sie brachten keinen Menschen in den Himmel!

Jesus Christus wusste, was für uns verirrte und irrenden Menschen wirklich nötig war. Darum ging sein Weg nach Golgatha. In seinem Sterben sehen wir die Konsequenz göttlicher Liebe. Weniger wollte Jesus Christus nicht und weniger ging nicht – weil Gott heilig ist.

Nichts konnte Jesus Christus von diesem Ziel abbringen. Seine Liebe waren keine substanzlosen Emotionen, sondern eine souveräne, dynamische und zielorientierte Macht!

Seine Liebe war so stark, dass niemand (von außen) diese Liebe unterbinden konnte, auch der stärkste Hass nicht. Seine Liebe ertrug Schmerzen ohne Grenzen und man konnte ihm alles nehmen – und dennoch blieb er seinem Entschluss treu: für verlorene Menschen zu sterben.

Er verzichtete auf alles, um alles für sündige Menschen zu erkämpfen. Sein Einsatz ist einzigartig und beispiellos göttlich.

Und wir?

Welchen Wert haben Menschen für uns? Für unsere Gemeinden? Einsatzfreudige Liebe ist der Schlüssel für wachsende Gemeinden. Sie wachsen nicht deshalb, weil sie wachsen wollen, groß werden wollen, sondern weil der Blick für verlorene Menschen da ist, und diese errettet werden sollen. Alle Methoden greifen ins Leere, wenn diese selbstlose Liebe zu Menschen fehlt, denn Liebe ist durch nichts anderes ersetzbar.

Wären wir bereit, einen suchenden oder Neubekehrten für ein Jahr in unser Haus, unsere Familie und vor allen Dingen in unser Leben aufzunehmen? Wie viel Mühe ist uns ein Mensch, den Jesus Christus retten will, wert? Sind unser Leben und unsere Wohnung offen für Menschen?

Ob einige der damaligen Zuhörer betroffen zu Boden schauten, weil sie merkten, dass ihnen diese Liebe zu verlorenen Menschen fehlte? Als Pharisäer und Schriftgelehrte wussten sie viele richtige Dinge, aber sie hatten ihren eigentlichen Auftrag, Menschen Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu verkündigen und vorzuleben, grob vernachlässigt. Warum fragten sie Jesus Christus nicht, wie die Liebe zum Nächsten in ihnen neu entstehen könnte?

Auch wir haben nicht automatisch diese einsatzorientierte Liebe zu Menschen, die sich in ihrem Leben und in Sünde verirrt haben. Doch wir können umkehren und unseren HERRN bitten, dass er uns diese „erste Liebe“ immer wieder „frisch“ schenkt, eine Liebe, die Gott und seine Ziele an erste Stelle setzt und sich für Menschen einsetzt. Jesus Christus ist das beste Vorbild!

Das Sterben Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha offenbart die Konsequenz göttlicher Liebe zu verlorenen Menschen. So „wichtig“ sind Menschen für ihn! Von dieser Liebe können wir uns neu ergreifen lassen. Jeder Christ sollte mindestens mit einem Menschen im Gespräch sein, der noch kein Christ ist. Die Liebe und der Einsatz von Jesus Christus für unsere Erlösung motiviert, ja drängt und „zwingt“ uns zu einer Liebe, die nicht aufgibt und zu erstaunlichen, konsequenten Taten führt.

Zugleich ist es eine große Freude für uns und alle Beteiligten, wenn jemand aus der Macht Satans gerissen wird und ein neues Leben mit Jesus Christus anfängt oder zu ihm zurückkehrt.

Für mich persönlich ist es das Schönste bei der Jahresbilanz, wenn ich mithelfen durfte, dass wenigstens ein Mensch Jesus Christus, und damit das Leben fand.

Das ist oftmals ein langer Weg, das bedeutet einen Einsatz, der bis über die Grenzen der Belastbarkeit gehen kann. Doch wofür leben wir eigentlich? Für unwichtige und vergängliche Dinge? Für ein Leben, wo Familie, Wohnung und Garten wichtiger sind als Menschen? Nein danke! Da gibt es zum Glück Besseres!

„... denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken.“ (1. Petrus 1,18)

Dieter Ziegeler ist einer der Schriftleiter der PERSPEKTIVE.

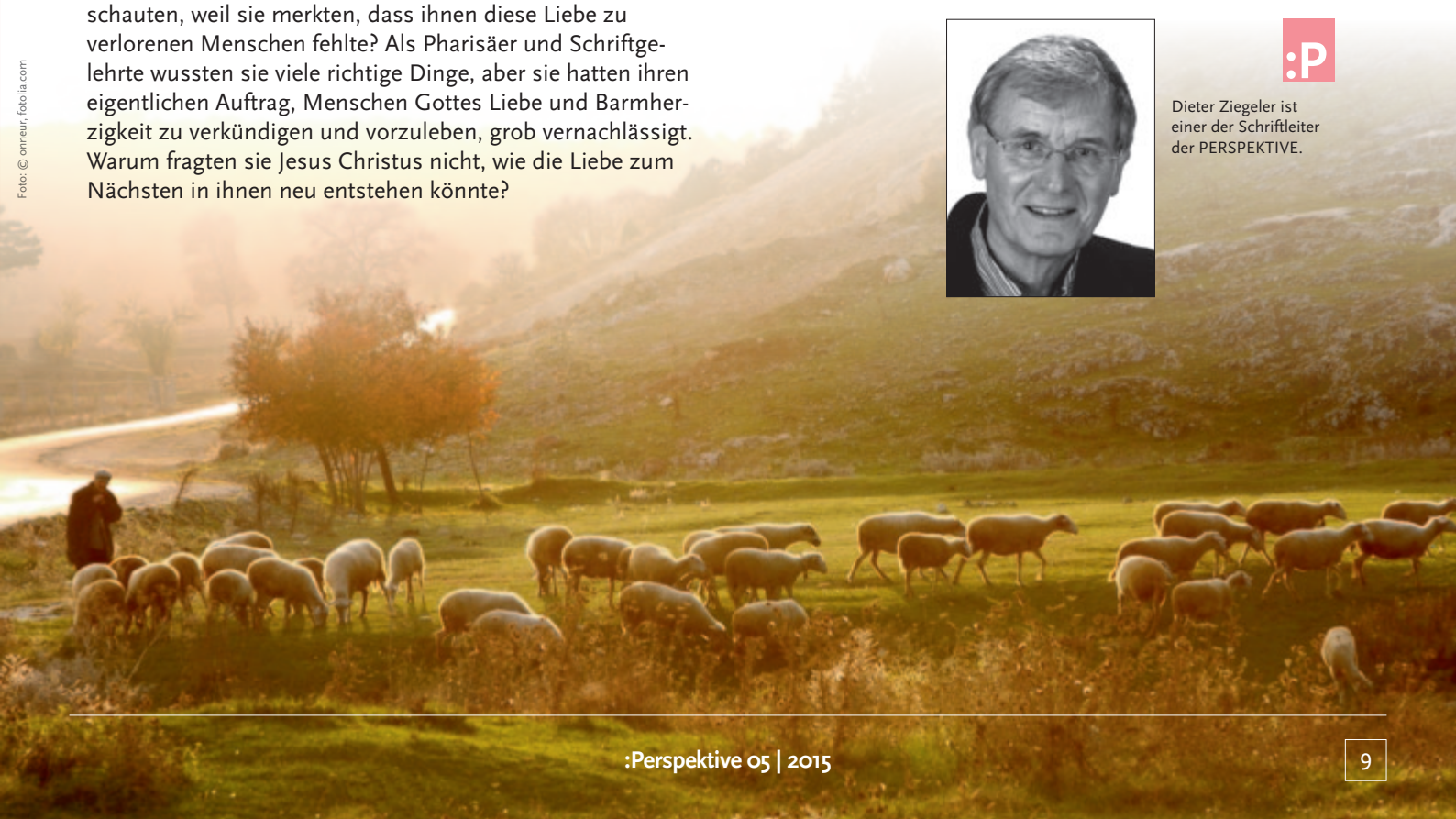

Foto: © onneur, fotolia.com